

FA IX Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz vom 08.12.2020

Protokoll

Teilnehmer*innen: Andre Lossin, Carolina Böhm, Irene Köhnen, Derya Karatas, Güllü Kuzu, Micaela Daschek, Alexander Nöhring

Gast: Jens Priesen (AWO Brückenbauer)

Jens Priesen vom Projekt „Brückenbauer“ der AWO Kreisverband Südost e.V. stellt das Projekt und seine Arbeit vor. Finanziert von der Berliner Wirtschaft (IHK) bietet dieses Projekt umfangreiche Berufsorientierung an Berliner Schulen (<https://www.awo-südost.de/projekt-brueckenbauer>).

Es wird angeregt diskutiert:

Die Anwesenden sind sich darin einig, dass solche Projekte notwendig wären an jeder Berliner Schule, denn diese stellen eine sinnvolle Ergänzung zum schulischen Curriculum dar, um die Berufsorientierung an den Schulen nachhaltig zu gestalten. Das bisherige Angebot, welches getragen wird aus (geringfügiger) Freistellung von Lehrkräften für diese Aufgabe reicht nicht aus. Denn: Es geht um nachhaltige Beziehungsgestaltung zwischen den Fachkräften und den Schüler*innen.

Gleichzeitig nimmt die Arbeit mit Eltern einen zentralen Stellenwert ein, denn, insbesondere bei Eltern nicht deutscher Herkunft, ist ihre Rolle bei der Berufswahl der Jugendlichen entscheidend. Daher ist es auch entscheidend, dass die Eltern mitgenommen und über die Möglichkeiten der Berufswahl aufgeklärt werden. Dabei ist es auch wichtig, dass mit den Eltern gemeinsam auch daran gearbeitet wird, für das Kind realistische und wünschenswerte Perspektiven zu entwickeln.

Aktuell werden die Mitarbeiter*innen finanziert über Schulsozialarbeit (weiterführende Schulen) bzw. Elternbegleitung (Grundschulen). Wichtig wäre es aber, dass Berufsorientierungs-Fachkräfte zusätzlich zur Schulsozialarbeit in Schulen arbeiten.

Wir nehmen uns vor, dieses in die Ideensammlungen für das Berliner Wahlprogramm mit einzubringen.

In der Zeit der Pandemie waren die Angebote der Berufsagentur/Arbeitsagentur geschlossen, obwohl es eigentlich die Beratungen dringend gebracht hätte. Die Schulsozialarbeit bzw. die Brückenbauer waren dann die einzigen, die in den Schulen als Ansprechpersonen zur Verfügung standen.